

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
10 (1884)**

171 (23.7.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040527](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040527)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copyszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbestellung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant

Nr 171.

Mittwoch, den 23. Juli 1884.

X. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 21. Juli. Der Kronprinz ist um 9<sup>1/2</sup> Uhr von dem festlich geschmückten Stettiner Bahnhofe in Begleitung des Prinzen Heinrich, des Oberpräsidenten Achenbach, des Regierungspräsidenten Reefe, des Majors Rabe und des Hauptmanns Kessel mit dem Courierzuge nach Freienwalde zur Bewohnung des zweihundertjährigen Brunnensestes abgereist.

Die demokratische Partei-Convention in den Vereinigten Staaten hat Cleveland, früher Gouverneur des Staates New York, zum Präsidentschafts-Candidaten ernannt. Als Vicepräsident candidirt Hendricks.

Bei den bevorstehenden Reichstagswahlen werden die Socialdemokraten Berlins in geschlossenen Reihen marschiren. Man hat versucht, durch Gründung des „Volksfreundes“ eine Finck-Rörner'sche Gruppe zu „züchten“. Die Arbeiter sind dem Blatt aber von vornherein mit Mißtrauen begegnet. Der „Volksfreund“ wußte sich zwar einen „rothen“ Anstrich zu geben; aus vielen seiner Artikel guckte indessen der officiöse Pferdefuß unverkennbar hervor, und da auch aus verschiedenen äußerlichen Momenten der Schluß gezogen werden konnte, daß man es in Wirklichkeit mit einem Freunde des Staats-socialismus zu thun hatte, so warnten die Führer der Socialdemokraten in öffentlichen Versammlungen ihre Parteigenossen, das pseudoarbeiterfreundliche Psephunternehmen durch Abonnement oder Inserate zu unterstützen und riefen das „Berliner Volksblatt“ ins Leben, welches, selbstverständlich in gesetzlichen Grenzen sich bewegend, als das officiële Parteiorgan anzusehen ist. Die Hintermänner des „Volksfreundes“ lassen denselben seit Kurzem auch unter der Firma „Berliner Morgenzeitung“ erscheinen, um das Arbeiterpublikum über den wahren Charakter des Blattes zu täuschen. Das Manöver ist aber zu durchsichtig, als daß es den beabsichtigten Zweck zu erreichen vermöchte. Auch trotz der Metamorphose wird der „Volksfreund“ die Wahlbewegung kaum überdauern.

Wie schon in früheren Jahren, wird auch in diesem Jahre im Interesse der allgemeinen Landes- und Volkswirtschaft die Verwendung von Soldaten zu den Erntearbeiten höherer Orts gefastet werden und es sind zu diesem Zwecke die Truppentheile ermächtigt worden, nach Möglichkeit den Gesuchen um Abgabe von Soldaten als Erntearbeiter zu entsprechen, soweit sich eine solche Abgabe mit dem Dienst vereinbaren läßt. Die bezüglichen Gesuche sind unverweilt an die Commandos der Regimenter und anderer Truppentheile mündlich oder schriftlich unter Angabe der Zahl der gewünschten Arbeiter und der Zeitdauer zu richten.

Die preussische Regierung thut im gegenwärtigen Augenblicke außerordentlich viel, um alle Wünsche der Ultramontanen hinsichtlich einer besseren Besetzung der theologischen Facultät

an der Akademie zu Münster zu erfüllen. Die Facultät hat sich allerdings Jahre hindurch mit drei ordentlichen Professoren behelfen müssen, von denen der Senior, Dr. Bisping, vor einiger Zeit mit Tode abgegangen ist. Verschiedene Lücken waren in den letzten Monaten schon ausgefüllt, jetzt sind neuerdings noch der Strafanstalts-Geistliche Juncke und der Privatdocent Sdralek (bisher in Breslau) zu ordentlichen Professoren ernannt, so daß die münsterische Facultät sehr gut mit den übrigen preussischen und deutschen katholischen höheren Lehranstalten concurriren kann. Unter diesen Umständen ist ein Gerücht, wonach der Kultusminister vor einigen Tagen bei seiner Anwesenheit in Kassel mit dem Bischof von Fulda über die Errichtung (bzw. Wiederherstellung) einer katholisch-theologischen Facultät an der Universität Marburg unterhandelt haben sollte, sehr wenig glaubwürdig. Der Kultusminister wird das eben aufblühende Münster nicht schädigen wollen, und die katholische Hierarchie hat an den Erfahrungen, die sie früher in Siegen und Marburg mit freisinnigen Kirchenlehrern wie Schmid (der zum Bischof von Mainz gewählt, vom Papste aber nicht bestätigt wurde), Lutterbeck und L. v. Eß gemacht hat, gerade genug.

Aus dem Umstande, daß von den Regierungen eine Statistik über die Wirkungen des Impfs Gesetzes während des Zeitraumes 1882/83 eingefordert worden ist, hat man gefolgert, daß die Verfassung einer Commission zur Prüfung und event. Revision des Impfs Gesetzes beschlossene Sache sei. Daß es über kurz oder lang einmal zur Einsetzung einer derartigen Commission kommt, mag wohl sein. Indessen machen die gerade jetzt umlaufenden Nachrichten nicht den Eindruck, als ob sie gut begründet seien. Von Seiten der Gegner des Impfszwanges wird darauf hingewiesen, daß die Regierung, wenn sie ein reichliches Material zur Beurtheilung der Frage gewinnen wolle, die von den communalen Verwaltungen angefertigten und aufbewahrten statistischen Uebersichten über die letzte große Pockenepidemie in Deutschland (1871—1873) einfordern sollte. Der Beschluß des Reichstages vom 6. Juni 1883, welcher den verbündeten Regierungen die Verfassung einer Impfscommission empfahl, ging im Einzelnen dahin, daß die Commission „zu gleichen Theilen“ aus Gegnern und Anhängern des Impfszwanges zu bestehen haben solle.

Der „Times“ wird aus Peking unterm 20. Juni geschrieben: „Die kaiserliche Regierung ist zu einer hochwichtigen Entscheidung gelangt; sie hat nämlich die Einführung von Eisenbahnen im Lande im Prinzip genehmigt. Die regierende Kaiserin forderte die großen Staatsbeamten auf, Pläne für den Bau und die Verwaltung strategischer und commerceller Bahnen zu unterbreiten. Der Vicekönig Li-Hung-Chang und andere Vertreter der Fortschrittsschule machten folglich Vor-

schläge, die nach dem Abschlusse eines endgültigen Vertrages mit Frankreich zur Ausführung gelangen sollten. Li-Hung-Chang ist jetzt durch Erfahrungen überzeugt, daß öffentliche Bauten, die der Organisation und finanziellen Genauigkeit bedürfen, von den Chinesen selber nicht unternommen werden können. Folglich müßten die Eisenbahnen von geschickten Ausländern gebaut und verwaltet werden; allein die Regierung hegt eine natürliche Furcht vor der Einwanderung von Ausländern und ist nicht geneigt, ihnen Anrechte auf den Boden Chinas zu überweisen. Es wird sich daher eine starke Aneignung geltend machen, Concessionen zu gewähren, und das Eisenbahnproblem wird wahrscheinlich dadurch gelöst werden, daß die Regierung selber die Verantwortlichkeit für die Herstellung von Staatsbahnen übernimmt.

Nachdem festgestellt ist, daß nicht nur Berber, sondern auch Khartum und Dongola in die Hände der Aufständischen gefallen sind, wird das Gesunkene der englisch-egyptischen Officiösen von angeblich beabsichtigten Expeditionen nach dem Sudan, Eisenbahnbauten durch die Wüste u. s. w. wohl endlich ein Ende haben. Die Engländer können, wie die „Conf. Corresp.“ schreibt, in der That froh sein, wenn es ihnen gelingt, den Einbruch der Sudanesen bei Assuan zu hindern. Dort hat eine Abtheilung englischen Militärs festen Fuß gefaßt; auf dieses wird man sich dann auch verlassen können. Um so schlimmere Erfahrungen dagegen machen die Engländer mit den ägyptischen Truppen, die sie gen Süden schicken wollen. Diese reihen theils in Masse an, theils scheinen sie sich offen empört zu haben, weil sie unter englischen Offizieren nicht gegen ihre mohamedanischen Glaubensgenossen kämpfen wollen. Hieraus können sich die aller schlimmsten Verlegenheiten ergeben, da die Zahl der in Ägypten befindlichen englischen Truppen nicht bedeutend ist, das ganze ägyptische Volk aber ebenso denkt, wie die eingeborenen Soldaten. Dabei werden die Finanzverhältnisse immer schlimmer; Geld ist nur noch zur Bezahlung des schmarogenden englischen Beamtenthums da. Der Bankrott steht vor der Thür, die Konferenz aber kommt mit ihren finanziellen Auseinandersetzungen nicht vom Fleck. Jeder Vorschlag der Engländer, welche den Zinsfuß herabsetzen wollen, wird von den Franzosen abgelehnt, weil sich der größte Theil der ägyptischen Schuld in Frankreich befindet, und umgekehrt wollen die Engländer nichts davon hören, wenn die Franzosen dabei bleiben, daß der Zinsfuß unverändert bleiben soll. Die anderen Mächte sehen diesem Streit einweilen unthätig zu. Was können sie auch thun?

### Marine.

Wilhelmshaven, 22. Juli. Der Hamburger Dampfer „Geronia“, mit dem Ablösungscommandos für S. M. Adm. „Mantilla“ u. „Atis“ an Bord, ist am 16. d. M. wohlbehalten in Hongkong eingetroffen.

### Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludw. Habicht.

(Fortsetzung.)

Peters nickte und sah traurig vor sich hin. „Sie sind in Ihrem Rechte, noch mehr in Rechte als das junge Paar da, dem das Warten am Ende noch nicht viel verschlägt, aber dennoch ist es hart für mich, was soll aus mir einsamen Manne werden?“

„Mein armer, guter Bruder!“ rief Brigitte unter Thränen, vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben war sie rath- und fassungslos. Lieschen warf sich an des Vaters Brust und sah:

„Du kommst zu uns, nicht wahr, Werner?“  
„Lieschen spricht mir aus der Seele“, sagte der junge Mann, kommen Sie zu uns.“

Der Buschmüller drückte ihm dankbar die Hand, entgegenete aber mit Kopfschütteln: „Nein, Kinder, das thue ich nicht. Hier in der Buschmühle bin ich geboren, hier habe ich ehrlich und zufrieden gehaust, hier will ich ferner arbeiten und meine Tage beschließen.“

Lieschen senkte den Kopf und sah traurig aus. Plötzlich blickte sie auf, eilte auf die abseits stehende Meta zu.

„Ich hab's, ich hab's Meta bleibt beim Vater, liebe gute Meta, sage, daß Du es willst.“

„Lieschen hat Recht!“ riefen Brigitte und Werner wie aus einem Munde, der Buschmüller aber bot Meta die Hand und sagte in seiner schlichten Weise:

„Wenn Sie das wollten, wäre uns allen geholfen. Selbstverständlich bleiben ihr Vater und Libussa auch hier.“

Meta brach in Thränen aus. „Wie gern bleibe ich, aber ich fürchte, weder Libussa noch der Vater werden sich dazu verstehen. Sie sehen ja alle, wie der alte Mann, sogar die Schwester, sich nach dem unruhigen Wanderleben sehnt, nun uns meine Schwester wiedergegeben ist, wird er schwerlich zu halten sein.“

„Fragen wir ihn“, hieß es von allen Seiten.  
Zum größten Erstaunen aller machte der alte Braun keinerlei Einwendungen gegen den Vorschlag, in der Buschmühle zu bleiben, sondern erklärte sich ganz einverstanden damit, die Entbedung, daß Fichtner der Sohn seiner verlorenen Geliebten sei, hatte ihn völlig umgewandelt. Er ließ es sich an demselben Orte gefallen, ward mit jedem Tage heiterer und gesprächiger und legte für Fichtner eine rührende Thätigkeit an den Tag.

Und auch Libussa blieb nur zu gern.  
Die eigenthümliche Enthüllung hatte sie und den Referendar wie mit einem Zauberstrahl zusammengeführt. Nun war er ja förmlich ein Glied der Familie und dem Vater ein lieber, treuer Freund, damit mußten von selbst alle Schranken fallen, die jene beiden Menschen noch trennten, und bald schien es, als habe zwischen ihnen niemals ein Zerwürfniß geherrscht, als hätten sie sich schon immer angehört.

Die düstere Vergangenheit war vergessen, man genoß mit der ganzen Sorglosigkeit, die im Grunde beider eigen war, die Gegenwart und träumte von der Zukunft.

Noch ehe die andern eine Ahnung davon hatten, waren die beiden schon heimlich verlobt. Sie warteten nur auf einen geeigneten Zeitpunkt, um mit ihrer überraschenden Erklärung sich hervorzurufen zu können.

### Verloren.

Die von dem Gerichtsrath Müller ausgesendeten Telegramme verfehlten ihre Wirkung nicht; Kralle ward in einer Hafenstadt kurz vor seiner Einschiffung ergriffen und verhaftet. Sobald die Nachricht davon beim Gerichte zu Bantowo eintraf, ordnete der Rath zwei der gewandtesten, zuverlässigsten Polizeibeamten ab, welche die Ueberführung des Verbrechers nach dem Orte, wo er gefrevelt und gerichtet werden sollte, zu bewirken hatten.

Kralle hatte nicht geglaubt, daß er so rasch verfolgt werden würde und sich schon für völlig geborgen gehalten.

Seine Wuth und Bestürzung bei seiner Verhaftung war deshalb grenzenlos. Er machte den ihn begleitenden Beamten nicht wenig zu schaffen. Auf der Eisenbahnfahrt suchte der Gefangene mehrmals seinen Wächtern zu entfliehen, und nur der Umsicht seiner Begleiter gelang es, den schlauen Patron festzuhalten. Als er jeden Ausweg verprelt sah, machte er sogar einen Selbstmordversuch, aber mit eben so schlechtem Erfolg und den Beamten gelang es, ihn heil und wohlbehalten den Richtern in die Hände zu liefern.

Er leugnete natürlich alles, selbst ein Gegenüberstellen seiner Mitschuldigen hatte nicht den mindesten Erfolg.

Auch Jean, der Hundejunge, ward jetzt gefänglich eingezogen.

Als er erfuhr, daß Josepha alles verrathen hatte, heulte er vor Wuth. Er stellte sich fortan ganz blödsinnig, gab auf alle Fragen verkehrte Antworten und lachte wie ein Wahnsinniger vor sich hin und trieb allerlei Pöffen.

Der Rath durchschaute die Absicht des geriebenern Buschens und wurde bald mit ihm fertig.

„Armer Bursche“, sagte er. „Du scheinst wirklich den Verstand verloren zu haben, wir werden Dich in ein Irrenhaus sperren müssen, aus dem Du freilich nicht mehr herauskommen wirst. Hättest Du noch Deine fünf Sinne bei einander, dann würden wir Dich zu einigen Jahren Zuchthaus verurtheilen, und nach Abbüßung der Strafe könntest Du ein neues und hoffentlich besseres Leben beginnen. Herr Werner von Brausehof hat die Absicht gehabt, für Dich zu sorgen, weil er Dich für einen Verführten hielt.“

Jean hatte kaum diese Worte gehört, deren Richtigkeit ihm sofort einleuchtete, da verlor sich sein blödsinniges Lächeln die Augen, die vorher gedankenlos ins Weite gestiert, belebten sich und erhielten einen verschmitzten Ausdruck.

„D, Herr Rath, ich bin noch nicht verrückt“, rief Jean eifrig, „aber es könnte einen wohl verrückt machen, daß die Josepha so dumm gewesen ist, alles anzuschwätzen. Wer hätte das von ihr gedacht! Fragen Sie mich nur, Sie sollen sehen, ich gebe jetzt ganz vernünftige Antworten.“

S. M. Knt. „Cyclop“ verholte von der Rbede nach der Bau-  
Wert.

Kiel, 21. Juli. Die Schiffsjungenbrigg „Andine“,  
Commandant Corv.-Capt. von Levegow, traf gestern auf der  
Rbede von Sagnitz ein. — Die I. und II. Division des  
Geschwaders verließ heute den hiesigen Hafen und ging nach  
Wilhelmshaven in See.

### lokales.

\* **Wilhelmshaven**, 22. Juli. Die Zahl der fremden  
Badegäste mehrte sich. Aus Berlin sind dieser Tage 3 Fa-  
milien, in der Kopfzahl von 16 Personen, hier eingetroffen,  
um an unserem Strand zu baden. Auch aus Bremen sind  
einige Badegäste angelangt. Hoffentlich wird allmählich die  
Thatfache immer weiter bekannt, daß in Wilhelmshaven mit  
gleich günstiger Wirkung wie in den modernen Seebädern ge-  
badet werden kann, daß die Kosten des Aufenthalts bei weitem  
geringer sind, als auf den Badefelsen und daß es sich in der  
Kriegshafenstadt als nicht zu unterschätzende Annehmlichkeit  
weit kurzweiliger leben läßt, als auf den Sandinseln der  
Nordsee, wo es für den Fremden mit der Zeit doch recht ein-  
tönig wird. Die von uns für dies Jahr noch privatim ge-  
führte Fremdenliste weist Badegäste auf aus Neustadtgödens,  
Bochhorn, Jever, Wittmund, Oldenburg, Delmenhorst, Bremen,  
Verden, Hamburg, Berlin und Frankfurt a. O.

\* **Wilhelmshaven**, 22. Juli. Im Hafentanal hat sich  
heute der auffällige Umstand wiederholt, daß die Wasser-  
bewohner in völlig erschöpftem und absterbendem Zustand an  
der Oberfläche des Wassers und an den Böschungen der Ufer  
nach Luft schnappten. Wohl in Folge unserer gestrigen Notiz  
waren viele Leute zur Stelle, welche besonders in den Morgen-  
stunden von 4—6 Uhr theilweise einen bedeutenden Fang  
machten. Später trieben Hunderte von Fischen, wie Aale,  
Butt, Seezungen, todt auf dem Wasser, aber auch Krabben  
und Granat schienen im Hinsterben zu sein. Es muß hier  
doch eine die nöthigsten Lebensbedingungen für die Fische  
störende Ursache vorliegen, welche eingehender untersucht zu  
werden verdient.

† **Belfort**, 22. Juli. Heute Mittag besuchte der Bischof  
vor seiner Abreise nach Wildeshausen die Dtrschast Belfort,  
fuhr durch die verschiedenen Straßen und wurde von der  
hiesigen katholischen Wohnerschaft durch Blumenpenden und  
freundliche Zurufe aufs Herzlichste begrüßt.

† **Bant**, 22. Juli. Gestern Abend hatte sich wieder eine  
bedeutende Menschenmasse vor der kathol. Kirche und dem  
Pfarrhause eingefunden, als Sr. Hochwürden dem Bischof  
von Münster die angekündigte Orvation, Ständchen mit Musik,  
Feuerwerk u. dargebracht wurde. Dieselbe verlief in würdiger  
Weise und hat den hochwürdigen Herrn sichtlich erfreut. Am  
Tage hatte Sr. bischöflich. Gnaden eine Rundfahrt unternommen  
und unter kundiger Führung u. A. auch die kaiserliche Werft  
und den Park besucht. — Heute früh erfolgte in der von  
Menschen überfüllten Kirche in Bant die heil. Firmung. Die  
Zahl der Firmlinge war eine sehr große, von Jever waren 7,  
von Barel sogar 46 Firmlinge erschienen. — Mit dem  
heutigen Mittagszug ist der Bischof wieder von hier abgereist.

† **Bant**, 22. Juli. An dem am Sonntag unternommenen  
Ausfluge des hiesigen Gesangsvereins „Concordia“ nach Barel  
hatten sich ca. 50 Personen beteiligt, welche sich zunächst  
nach der Vogemann'schen Restauration und dann nach dem  
Kaffeehause begaben, wo unter Leitung des Dirigenten Herrn  
Lehrer Ribben mehrere Lieder im Grünen gesungen wurden.  
Von hier ging es nach dem Mühlengarten, wo bei Söndel-  
fahrt, Declamation und Gesang angenehme Stunden ver-  
bracht wurden. Das Wetter war dort den Sängern günstig  
und kann dieser Ausflug als ein recht amüsanter bezeichnet  
werden.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

Gödens. Am Sonntag, den 27. d. wird in Janssen's  
Gartenetablissement hier selbst das zweite Abonnements-Concert  
von der Marinecapelle aus Wilhelmshaven abgehalten werden.

C. Barel, 22. Juli. Als Zeichen, daß auch Diebe Durst  
entwickeln, ist zu bemerken, daß hier unlängst von einem Hof-  
platz ein Faß, gez. B. Haslinde, mit 24 Liter Bier gestohlen  
worden ist.

Wirklich bestätigte Jean jetzt völlig die Angaben Jo-  
sephens und erschien ein Vergnügen in dem Bewußtsein zu  
finden, daß durch sein Zeugniß Kralle vollends vernichtet  
wurde. Auch bei der Zusammenführung der drei Verbrecher  
trat diese boshafte Schadenfreude des heimtückischen Burschen  
deutlich hervor.

Josepha weidete sich ebenfalls an der entsetzlichen Wuth  
Kralles, es gewährte ihrem schwarzen Herzen die einzige Ver-  
friedigung, daß sie noch drei Menschen mit in den Abgrund  
gezogen, denn auch der Rutscher war verhaftet worden.

Sie bebauerte nur, daß Robinsky noch im letzten Augen-  
blick dem Netz entküpft sei, ihn vor allen hätte sie gern  
mit auf der Anklagebank gesehen, und mit finsternem ohnmäch-  
tigem Hass dachte sie an den feigen Menschen, der sie zuerst  
verrathen hatte.

Kralle hätte am liebsten mit seinen, grauen, kalten  
Augen seine beiden Mitschuldigen vergiften mögen. Jean  
lachte ihm nur ins Gesicht, während Josepha nur mit dä-  
monischer Freude seine zornigen Blicke aushielt und durch ihr  
ganzes Auftreten sich bemühte, seinen Zorn noch höher zu  
schärfeln.

Wenn diese drei Menschen es gedurft hätten, sie wären  
wie wilde Thiere über einander hergefallen, um sich gegen-  
seitig mit Nägeln und Zähnen zu zerfleischen. Und doch, wie  
innig hatten sie einst zusammen gestanden. Es schien ehe-  
mals für Josepha keinen treueren Burschen zu geben, als  
Jean, er war jeden Augenblick bereit gewesen, für sie durchs  
Feuer zu gehen, und heute grinst er sie voll Haß und Ver-  
achtung an — die erbärmliche Verrätherin! Er hatte ihr  
wirklich eine solche Dummheit nicht zugetraut; daß er durch  
seine Neckerie gegen Kralle, Gretchen auf die richtige Spur  
geleitet und ohne Josephens Zeugniß schon zum Verräther an  
sich und seinen Mitschuldigen geworden war, erfuhr er frei-  
lich nicht.

Josepha hatte bald ihre Uebereilung schwer bereut, aber  
das ließ sich nicht mehr gut machen und sie war zu stolz  
dazu, um zu verrathen, wie bitter sie unter ihrem selbstge-

Jever, 20. Juli. Die „Jeverl. Nachr.“ schreiben: Auch  
die ehegestern in Knypphaufen und gestern in Lettens vom  
nationalliberalen Hauptcomitee veranstalteten Versammlungen  
waren überaus zahlreich besucht und endeten zur vollen Zu-  
friedenheit. Gegenüber den persönlichen Anzuspungen und  
Berunglimpfungen, denen die Führer der Nationalliberalen  
und diese selbst auch hier zu Lande vielfach ausgesetzt sind,  
berührte es sehr wohlthuend — wie Herr Professor Pahlke es  
auch allen Zuhörern aus dem Herzen heraus aus sprach —  
sehr wohlthuend, daß in Knypphaufen Herr Plagge von der  
Person des bisherigen Abgeordneten unseres Wahlkreises nur  
mit der größten Ehrerbietung sprach; wollten doch die Gegner  
gleichfalls stets wenigstens den Anstand in ihrer Polemik  
wahren! — Im Ganzen hat das Hauptcomitee aus den vier-  
Versammlungen die Ueberzeugung gewonnen, daß die radicalere  
Strömung, die sich vor drei Jahren im Jeverlande geltend  
machte, stark in der Abnahme sich befindet und einer maß-  
volleren Richtung Platz macht.

V. Oldenburg, 21. Juli. Gestern Morgen von halb  
7 Uhr an hielt die hiesige freiwillige Turnerfeuerwehr eine  
Uebung ohne Maschinen ab. Es wurden verschiedene Evo-  
lutionen im Schritt und Lauffschritt gründlich durchgenommen,  
u. A. wurde von den betr. Standpunkten aus das Vorrücken  
der verschiedenen Abtheilungen zum Marktplatz, wie es bei  
dem am 10. August daselbst abzuhaltenden Spritzenmanöver  
geschehen soll, geübt und ausgeführt. Nach dem Einrücken  
erklärte der Hauptmann Wiebling, es bestehe die Absicht, bei  
dem am Feuerwehrtag vorzuführenden Manöver auch ein  
Sanitätscorps, wie es bereits bei einigen Feuerwehren einge-  
führt sei, mitwirken zu lassen, und ersuchte diejenigen Mit-  
glieder, welche im vergangenen Winter den diesbezüglichen  
Unterricht genossen hätten, zu einem Corps zusammenzutreten  
und einige Uebungen abzuhalten.

Delmenhorst, 18. Juli. Eine Verlobung, wie sie wohl  
selten stattfindet, ist dieser Tage hier geschlossen worden. Der  
im Alter von 77 Jahren stehende, in der ganzen Gegend  
als sehr reich bekannte Hausmann Joh. Hinr. Ehvers in  
Schönmoor hat sich nämlich jetzt noch entschlossen, in den  
Stand der heiligen Ehe einzutreten. Seine Auserwählte,  
Hilke Hinrika Stumpf, Dienstmädchen bei Ph. L. Frank in  
Delmenhorst, ist jedoch 55 Jahre jünger als er, also erst 22  
Jahre alt. Bereits am Donnerstag begab sich das Braut-  
paar nach dem Standesamt hier selbst, um den Bund zu  
schließen. (D. N.)

Esens. Leider ist am Mittwoch Nachmittag der 42 Jahre  
alte Landwirth Harm Janssen zu Süddunum unweit der dor-  
tigen Mühle vom Blitz erschlagen worden; er hatte während  
des Gewitters sich mit dem Vieh auf der Weide beschäftigt.  
Der Unglückliche hielt Hammer und Nägel, welche er bei der  
Dammheide benutzt, noch in der Hand.

Bremen. Der preussische Minister der öffentlichen Ar-  
beiten hat der Handelskammer auf eine bezügliche Eingabe  
vom 28. v. M. erwidert, daß eine Revision der Tarifver-  
hältnisse der deutschen Nordseehäfen im Verkehr mit Süd-  
und Südwestdeutschland unter Berücksichtigung der Tarifverhältnisse  
der belgischen und holländischen Häfen eingeleitet, die darauf  
bezüglichen Verhandlungen jedoch noch nicht zum Abschluß  
gelangt seien.

### Achtes deutsches Bundeschießen.

Leipzig, 20. Juli. Seit gestern ist unsere Stadt vom  
lautesten Festjubiläum befeuert. Das ganze Leben und Treiben  
auf den Straßen sagte dem Eingebornen wie dem Fremden  
schon gestern, daß eine große nationale Feier begonnen habe.  
Die Straßen der Stadt sind mit Fahnen, Standarten, Guir-  
landen, Kränzen u. prächtig geschmückt, alle Augenblicke hört  
man von irgend einer Seite Musik. Die fremden Schützen,  
theilweise per Ertragzug kommend und stets mit lautem Hurrah  
begrüßt, bringen ihre Musik zum Theil mit, zum Theil wer-  
den sie mit lustigem Fanfarenklang an den Bahnhöfen in  
Empfang genommen. Gestern Nachmittag um 5 Uhr ist der  
König von Sachsen hier eingetroffen; er begab sich vom Bahn-  
hofe, von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt, durch die  
festlich geschmückten Straßen nach dem Palais.

Werfen wir zunächst einen Blick auf den Festplatz:  
Der Besucher nimmt unwillkürlich seinen ersten Weg nach

schaffenen Schicksal litt. Sie gab sich den Anschein, als  
fühle sie nicht die mindeste Reue und als habe sie ihr da-  
maliges Schulbekenntniß nach reiflicher Ueberlegung und mit  
vollem Bewußtsein abgelegt.

Wie verlort sie ihre stolze, sichere Haltung, stets erschien  
sie vor den Richtern gehobenen Hauptes und mit jenem An-  
stand, der ihr noch jetzt das Ansehen einer vornehmen Dame  
gab. Ihre männliche energische Seele schien durch den furcht-  
baren Schlag nicht im mindesten gebeugt, selbst ihr Antlitz  
behielt trotz der Gefängnisluft die alte, blühende Farbe, nur  
die schwarzen Ränder unter den Augen, ein schärferer Zug  
um die Lippen verriethen, welche Selbstvorwürfe, welche  
düstere Qualen sie heimsuchen mochten.

Kralle dagegen zeigte nichts weiter, als einen fast wahn-  
sinnigen Haß gegen seine Mitschuldigen, die ihn verrathen  
hatten, und beharrte unerschütterlich bei seinem Leugnungs-  
system. Bald trat er feig und kriechend, bald frech und un-  
verschämt auf und sein ganzes Wesen verrieth den abgefeimten  
Schurken, der mit dreister Stirn selbst die schlagendsten Be-  
weise in Abrede stellte.

Als Jean und Josepha mit großer Entschiedenheit ihre  
Aussagen wiederholten, fuhr sich Kralle mit seinem schmutzigen,  
blauen gewürfelten Taschentuche über die Augen und sagte in  
weinerlichem Tone:

„O Herr Rath, diese beiden schlechten Menschen wollen  
mich armen alten Mann nur ins Verderben stürzen, und ich  
bin so unschuldig wie ein neugeborenes Kind! so war —“  
und der alte abgefeimte Heuchler wollte die größten Schwüre  
hinzufügen, aber der Rath schnitt ihm sogleich die Worte ab.

„Sie vergessen ganz, daß sie diesmal Ihr freches Leugnen  
nicht vor dem Schaffot retten kann“ sagte er scharf und  
streng, „denn wir haben jetzt Geschworenengericht, die Sie  
mit oder ohne Geständniß verurtheilen werden, weil über  
Ihre Schuld auch nicht der mindeste Zweifel herrscht.“

Der alte graue Schurke kniete wie ein Taschmesser  
zusammen, seine kleinen, kalten Augen traten aus ihren Höhlen,

dem Gabentempel, der mit seiner kupferdachgrünen, goldbe-  
strahlten Kuppel und seiner thurmartigen Laterne gleich einem  
Kirchlein aus dem Rasen emporsteigt. Die vier Seiten des-  
selben sind große, aus Glasfenstern bestehende, halbkreisförmige  
Nischen, zu denen große Freitreppen hinaufführen und in  
denen, wie in dem Mittelaufbau, über dem eine Siegesgöttin  
thront, alle die Herrlichkeiten aufgestapelt stehen, welche die  
besten Schützen zu belohnen bestimmt sind.

Zur Seite von dem Gabentempel erhebt sich in schönen  
Formen und farbenreicher Pracht und überragt von den grünen  
Spitzen uralter Eichen die Festhalle. Imponirte die Turn-  
festhalle von 1863 durch ihre gewaltige Größe, namentlich  
ihre bedeutende Ausdehnung in der Länge und ihre Höhe, so  
wirkt die Schützenfesthalle mehr durch das Liebliche, daß ich  
nicht auf gut sächsisch sage, durch das Gemüthliche in seiner  
Gesamtheit, wie in den Details. Und doch ist der Innen-  
raum, der eine Länge von 90 m, eine Tiefe von 30 m und  
eine Höhe von 12 m hat, groß genug, um an 2 mal 31  
Tafeln 2500 bankettirende Gäste bequem aufzunehmen. Während  
das Schiff der Halle von Räumlichkeiten umgeben ist, die  
theils als Garderoben, theils und hauptsächlich zu Wirth-  
schaftszwecken dienen und namentlich die umfangreichen Küchen  
enthalten, ist der obere Theil der Wände mit Transparents,  
nach Art edler Glasmalerei ausgeführt, versehen, die der Halle  
ein schönes milde Licht zuführen. Von diesen 60 Trans-  
parents ziehen namentlich 15, welche die Geschichte des  
Schützenwesens in zum Theil höchst jovialer Weise darstellen,  
die Aufmerksamkeit des Beschauers im hohen Grade auf sich.  
Die Decke der Halle schließt im Innern ein Zeltdach ab, das,  
im Mittelschiff weiß und rosa gestreift und einen Riesenab-  
ler tragend, in den Seitenschiffen blau und gelb gestreift, dem  
Ganzen nach oben in schönen Formen und Farben einen  
prächtigen Abschluß gibt. Rings um das Innere der Halle  
aber läuft auf halber Höhe mit Ausnahme der Stelle, wo  
der Orchesterraum eingefügt ist, die Fahngallerie, sicher groß  
genug, um all den Fahnen Schmuck, welcher mit zum Feste ge-  
bracht wird, aufzunehmen und besser wie beim 3. deutschen  
Turnfeste zur Geltung zu bringen.

In weifer Verbindung des Nützlichen mit dem Schönen  
hat es der Ortsauschuß für das 8. deutsche Bundeschießen  
nicht unterlassen, die Festhalle zu — probiren. Er hat zu  
diesem Zwecke am vergangenen Sonntag in derselben ein  
Probekontak abgehalten, das, besucht von mehr als 1600  
Theilnehmern, ganz trefflich verlaufen ist und den Beweis  
geliefert hat, daß die schönen Räume nicht nur geeignet sind,  
auf herrliche Weise darin festlich zu tafeln, vor Allem auch  
Reden darin zu halten, die von den Festgenossen verstanden  
werden, sondern daß auch ihre Verwaltung in Händen ist, die  
einen etwas anspruchsvolleren Festesgaumen voll und ganz zu  
befriedigen im Stande ist.

Eine zweite Probe wurde vorgestern Abend von anderer,  
von elementarer Seite vorgenommen, und auch diese hat die  
Festhalle, wie überhaupt alle Bauten auf dem Festplatze, zur  
Zufriedenheit bestanden. Als nämlich mit dem Gewitter, das  
über die Stadt heraufzog, ein orkanartiger Sturm losbrach,  
der drinnen in der Stadt große, starke Bäume umwarf, da  
erbebte wohl auch die Halle in ihren Fundamenten, aber sie  
hielt kräftig Stand. Mit Ausnahme eines der großen Trans-  
parents an der westlichen Giebelseite der Halle ist Alles wohl-  
erhalten geblieben.

Verlassen wir jetzt Festhalle und Gabentempel, die Poesie  
des Festplatzes, und streifen noch einmal an der Prosa, der  
überaus zweckmäßig, wenn auch etwas langweilig eingerichteten  
Schießhütte vorbei, so theilt man uns mit, daß auch diese  
ihre Probe bereits bestanden hat. Eine Commission, an ihrer  
Spitze der Oberbürgermeister und der Polizeidirektor, hat ein-  
gehend Kenntniß genommen von all den Vorrichtungen, welche  
zum Schutz für Leben und Gesundheit des Publikums getroffen  
worden sind. Vor Allem ist auch durch Versuche dargethan  
worden, daß die Hunderte von Personen, welche während des  
ganzen Festes in den Laufgräben unterhalb der Scheiben zu  
verweilen haben, die Zieler, vor der Gefahr eindringender  
Kugeln vollständig geschützt sind.

Haben wir jetzt nur vom Gabentempel nach Süd und  
Nord, nach Schießhütte und Festhalle, den Cardinalpunkten  
des Schützen, unsere Schritte gelenkt, so werden wir uns

er zitterte am ganzen Leibe, seine Lippen bebten und er  
murmelte einige unverständliche Worte vor sich hin. Wie  
hülfesuchend klammerten sich seine Blicke an seine Mitschuldigen  
fest, und als er nun triumphirenden Augen begegnete, stieß  
er einen schweren Seufzer aus und versank dann in finsternem,  
verzweifeltem Hinbrüten. Auf alle weiteren Fragen gab er  
nicht die mindeste Antwort.

Kralle schien völlig gebrochen zu sein, und wie gelähmt  
schwankte er in das Gefängniß zurück. Er achtete nicht ein-  
mal darauf, daß er durch diese furchtbare Niedergeschlagenheit  
seinen boshaften Mitschuldigen das ergößlichste Schauspiel bot.

Die Vergangenheit des Krämers war in der That eine  
äußerst dunkle. Als Nachforschungen an seinem früheren  
Aufenthaltsorte gemacht worden, stellte sich heraus, daß die  
beiden Brüder vor Jahren wegen Raubmordes in Unter-  
suchung gewesen und damals nur wegen mangelnder Beweise  
ab instantia freigesprochen worden.

Durch die damalige Gerichtsbarkeit war ihre völlige  
Verurtheilung unmöglich gemacht, um so mehr, als sich die  
verschmitzten Menschen auf das hartnäckigste Leugnen gelegt.  
Bald nach ihrer Freisprechung hatten jedoch beide ihre Heim-  
ath verlassen und sich in dieser, vom Schauplatz jenes  
Mordes weit entfernten Gegend niedergelassen.

Ihre frühere Armuth war bekannt, während sie hier  
plötzlich als reiche, wenigstens als wohlhabende Leute aufge-  
treten waren.

Kralles Widerstandsfähigkeit brach endlich. Bei seiner  
weiteren Vernehmung legte er ohne weiteres ein vollständiges  
Bekentniß ab; ja er ging noch weiter, er gestand zu gleicher  
Zeit, daß er auch im Vereine mit seinem Bruder jenen Raub-  
mord begangen habe, trotzdem beide damals freigesprochen  
worden. Zu dem letzten Geständniß trieb ihn jedenfalls nur  
der Meid. Wenn er einmal dem Untergange gewiegt war,  
wollte er auch den Bruder mit in das Verderben ziehen.

(Schluß folgt.)

jetzt nach Ost und West, den Cardinalpunkten des Vergnügungspublikums. Nach West führt uns der Weg an einem, dem Leipziger neuen und daher von ihm viel umlagerten Institut, einer „Münchener Hühnerbraterie“, wo stets gleichzeitig ein bis zwei Dutzend feste Hühner am Spieß ihre sich mehr bräunenden Seiten dem Publikum zuwenden, vorüber nach der Riesenrestauration, die aus der Renntribüne entstanden und zu der noch ein respectables Stück des vor derselben liegenden Wiesenplanes gezogen worden ist. Es ist die berühmte Spatenbrauerei von Gabriel Sedlmayr, die hier ihre Hallen — und wären diese auch nur das blaue Himmelszelt — aufgeschlagen hat. Ein Münchener Brauer, sollte man meinen, müßte mit der Leistungsfähigkeit eines durstigen Gemüthes, und noch dazu eines solchen an einem glühendheißen Sonntagnachmittag, zu rechnen verstehen. Aber Gabriel Sedlmayr hatte sich — er mag einem biederem Leipziger große Dinge, in denen der Münchener ganz Absonderliches leistet, nicht zugetraut haben — gründlich verrechnet. Abends 8 Uhr war sein sämmtliches Bier, das er auf dem Festplatze hatte, ausgetrunken. Die Zahl seiner Gäste mochte freilich manchmal gleichzeitig 3—4000 betragen. Doch wenden wir uns weiter; es muß ja nicht gerade Sedlmayr sein; auch die nicht minder gut beleumdete Firma W. Henninger in Erlangen verzapft ein edles Naß und ihre Hallen, die der Tribünen-Restauration benachbart liegen, lassen bequem Tausende von Personen. Und siehe! auch da sind die weiten Räume allabendlich wohlbesetzt.

Den bayerischen Bieren, die auf dem Festplatze den Westen einnehmen, schließen sich in würdiger Weise im Osten die Leipziger Biere an: Kiebeck u. Co., Vereinsbrauerei und Gohliser Aktienbrauerei, die erstgenannte Firma in der Nordostseite, die andere beiden im Südosten. Hier wogen des Volkes fröhliche Massen, hier jubelt und singt, und auf den Tanzplätzen, welche die Vereinsbrauerei und die Gohliser bei ihren prächtig geschmückten Hallen hergerichtet haben, da spielt Tanzmusik, da drehen sich trotz der furchtbaren Juligluth fröhliche Paare.

Zur Seite dieser Restaurationen auf der großen Wiesenfläche hat sich ein vollständiger Jahrmakel etablirt, Buden mit Obst, Cigarren, Festmünzen, Honigkuchen, Schützenhüten, Schützenfedeln, Abbildungen aller Art und was sonst noch ein schützenfestlich gestimmtes Gemüth erfreuen kann. Ihnen reihen sich an Carouffels, Hyppodrome, Kaspertheater, Athleten, ein volles Duzend Photographen, fast eben so viel Zwanzigpennigsbuden und — für angehende Schützen, denen sich die hohen Hallen der Schießhütten noch nicht öffnen — bald ein Duzend Schießbuden. Auch eine Druckerei ist am Platze, die sich die Aufgabe gestellt hat, Jedem, der es haben will, für ein paar Pfennige die edlen Züge der Festhalle zu ewiger Erinnerung ins Taschentuch zu prägen. Was will der Mensch mehr?

Der Festzug, an welchem gegen 6000 Personen theilnahmen, war äußerst glänzend. Vor dem Palais des Königs wurde eine Huldigung dargebracht. Auf dem Augustusplatze erfolgte durch den Münchener Schützenmeister Krebs und den Oberbürgermeister von München, Ehrhardt, die Uebergabe der Bundesfahne und des von dem Münchener Schützenbunde gestifteten Banners an die Stadt. Oberbürgermeister Georgi nahm die Fahne und das Banner namens der Stadt in Empfang. Nachmittags 2 1/2 Uhr findet das Festbankett statt, an welchem ca. 3000 Personen theilnehmen werden.

Während des Festzuges stürzte das Gerüst des neuen Börsengebäudes ein, auf welchem sich viele Personen befanden, um von dort aus den Festzug in Augenschein zu nehmen. 2 Personen wurden schwer, 6 leicht verletzt.

Das Festbankett am Montag anlässlich des achten deutschen Bundesschießens wurde von dem Bürgermeister Trentlin mit einem Willkommengruß an die Festgäste eröffnet, wobei der Redner hervorhob, daß das deutsche Bundesschießen zwar ein nationales, patriotisches, aber kein politisches Fest sei. Der Vorsitzende des Schützenbundes, Justizrath Sterzel aus Gotha, brachte das Hoch auf den Kaiser und König von Sachsen aus welches enthusiastisch aufgenommen wurde. Hierauf wurden die eingegangenen Telegramme, worunter eines vom Herzog von Koburg-Gotha, verlesen. Oberbürgermeister Georgi ließ Namens der Stadt Leipzig den deutschen Schützenbund, Gerichtsrath Weber aus München die Stadt Leipzig leben. Bürgermeister Peix aus Wien trank auf die Freundschaft Deutschlands und Oesterreichs. Apotheker Hoyer aus Metz toastete Namens der Schützen aus den Reichslanden auf die Einigkeit Deutschlands. Um 6 Uhr erschien der König auf dem Festplatze, von dem Centralauschuß des Bundesschießens und dem Vorstande der Schützenbundes empfangen und von der zahlreichen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Der König blieb etwa 1 1/2 Stunden auf dem Festplatze, besuchte die Schießstände und nahm die Festhalle in Augenschein. Abends wohnte der König der Festvorstellung im Theater bei, wo der „Trompeter von Säckingen“ aufgeführt wurde.

### Zur Cholerafahrt.

Aus Marseille werden vom 20. d. M. 65 Todesfälle signalisirt, darunter 6 Nonnen. Neben der Cholera wüthet der Typhus epidemisch in Marseille. Derselbe forderte nach dem „Gaulois“ seit dem 27. Juni bereits 748 Opfer. In Toulon starben gestern 56 Personen. Das ist bisher die höchste Ziffer der Gestorbenen. Die Panik daselbst ist unbeschreiblich. Ein Gymnasialprofessor verlor trotz hermetischen Abschlusses von den infizierten Stadtvierteln in zwei Tagen seine Frau und zwei Töchter. — Der Papst schickte 20 000 Francs an die Cholerafranken in Marseille und Toulon.

Aus Arles werden 4, aus Sisteron 2, aus Nimes 1 Choleraodesfall gemeldet.

Die drei französischen Minister, welche sich nach Toulon und Marseille begeben hatten, erstatteten Bericht über die von ihnen gemachten Wahrnehmungen und erklärten, es sei notwendig, Maßregeln zu ergreifen, um die öffentliche Gesundheitspflege an den genannten Orten zu verbessern. Zwei Millionen seien unzureichend, um den von der Cholera Betroffenen zu helfen.

In Paris sind gestern drei Cholerafälle, darunter 2 mit tödtlichem Ausgang, constatirt worden. Nach den Versicherungen der Behörden zeigen diese durchaus keinen epidemischen

Character. Während die Epidemie in Toulon und Marseille stationär bleibt, breitet sie sich mehr im Süden Frankreichs aus. — Auf Grund des von der Academie de medicine abgegebenen Gutachtens hat der Polizeipräsident seinen Erlaß, betreffend die Ausrückung der aus Toulon und Marseille kommenden Personen und Gepäckstücke, zurückgezogen. Derselbe unterbleibt nunmehr.

Marseille, 19. Juli. Die officielle Mittheilung, daß von 118 Sterbefällen, die in den letzten 24 Stunden hier stattfanden, bloß 58 durch die Cholera verursacht wurden, begegnet allgemeinem Mißtrauen. Der Handelsminister bewilligte 100 000 Francs für die Regulierungsarbeiten der Stadt. Fünf Beamte der Mairie wurden suspendirt. In Arles waren 8 Cholerafälle, ferner melben Hyères und Dragnignan Cholerafälle mit tödtlichem Ausgange. In Genf haben die aus Südrankreich kommenden Reisenden keine Quarantäne, sondern nur eine leichte Desinfection durchzumachen.

London, 20. Juli. Auf dem brittischen Dampfer „Saint Dufan“, am 3. d. M. von Bombay in Marseille angekommen, am 9. d. M. zwei Seelente an der Cholera verstorben. Das Schiff liegt unter Quarantäne auf der Marsey.

### Vermischtes.

— Die große Silberlotterie des deutschen Kriegerbundes zum Besten seines Waisenhauses in Schloß Römheld wird seit Mittwoch gezogen. Das Rad und die Trommel, sowie die glückbringenden Waisenkneben fehlen auch hier nicht, ebenso wenig eine kleine andächtige Gemeinde, welche dem monotonen Zahlenfall lauscht. Gestern kamen alle fünf Hauptgewinne heraus. Der erste, ein Tafelaufsatz nebst Service für 24 Personen im Werthe von 10 000 M. fiel auf Nr. 26 634; der zweite, im Werthe von 5000 M., auf Nr. 70 023; der dritte, im Werthe von 3000 M., auf Nr. 81 266; der vierte, im Werthe von 2000 M., auf Nr. 192 429 und der fünfte, im Werthe von 1000 M., auf Nr. 38 822. Von sonstigen höheren Gewinnen waren der sechste und siebente bereits gezogen.

— Eine Scandal-Affaire ersten Ranges bildet seit einigen Tagen in Varmen das Stadtgespräch. Der Vorsteher der Filiale der höheren Mädchenschule, Dr. L., ein als sehr fromm bekannter Herr, ist seit Sonntag verschwunden. Die Ursache seines Verschwindens sind Enthüllungen, die plötzlich über seine sittliche Führung ans Tageslicht getreten sind und worüber sich auf einmal nicht weniger als 15 Väter von Töchtern im Alter von 12—14 Jahren beschwerten. Die Geschichte spielt schon lange. L. ist verheirathet und Vater mehrerer Kinder. Soeben hat die Staatsanwaltschaft einen Steckbrief gegen ihn erlassen.

— Aus Bayern, 18. Juli. (Allzu große Vorsicht.) Ein bayerisches Bezirksamt treibt die lobenswerthe Vorsicht der Cholera gegenüber doch ein wenig zu weit. Dasselbe erläßt eine Bekanntmachung an alle Ortspolizeibehörden, dessen Artikel 5 folgendermaßen lautet: „Die Vereitstellung von Särgen ist zur Zeit noch nicht veranlaßt. Doch ist Sorge zu tragen, daß die Schreiner schon jetzt mit entsprechendem Holze sich versehen.“ — Für die Cholerafranken in spe ist es ein überaus beruhigender Gedanke, daß sie „Särge aus entsprechendem Holze“ bekommen. Hoffentlich kommen die Schreiner jedoch nicht dazu, diesem Holze die gefürchtete Verwendung geben zu müssen.

— In einem juristischen Examen bildete jüngst das allgemeine Kirchenrecht das Thema der Prüfung. Im Verlaufe derselben stellte der gestrenge Herr Examinator die Frage: „Ist denn die confessionelle Gleichberechtigung auch mit Rücksicht auf die Bekleidung eines Amtes eine unbedingte?“ Nach kurzem Befinnen erwiderte der Examinandus in entscheidendem Tone: „Nein! Ein Protestant darf nicht Oberrabbiner werden!“

— Eine feine Distinction. Vater: „Bäbele, wann Du heut' brav bist, darfst Du Holz trage, wann Du aber böß bist, mußt Du Holz trage.“

— Der Anarchist Kammerer geht jetzt in seinen Geständnissen täglich weiter und erzählt mit minutöser Genauigkeit, wie bei jeder einzelnen Mordthat die Rollen der anarchistischen Verbrecher vertheilt gewesen sind. Seine Aussagen sind nicht nur erschöpfend, sondern auch chronologisch geordnet, man glaubt ein Capitel aus einem Schauerroman zu hören. Innerhalb sieben Wochen hatten die Raubgesellen in drei Staaten debutirt, d. h. gemordet und geplündert. Kammerer, welcher übrigens auch ohne jede Reserve über die Parteiorganisation Auskunft gegeben, war gewissermaßen mit Rücksicht auf seine Körperkraft der Vollstrecker der Ideen Stellmacher's, der die Pläne entwarf, dabei aber bei dem Würgen mithalf. Wie der Mord an dem Apotheker Lienhart in Straßburg ausgeübt wurde, ist bereits mitgetheilt. Während der Rückfahrt nach der Schweiz wurde mit aller Ruhe von einem neuen Unternehmen gesprochen und im Princip war auch die Bande einig. Kammerer, welcher sich mit der Absicht trug, nach dem Straßburger Raubmorde, von dem er sich viel Geld versprach, nach Amerika zu gehen, gab mit Rücksicht auf den neuen Plan die Idee der Reise auf und blieb in der Schweiz. Mitte November war Stellmacher über den neuen Coup im Reinen. Er berief Kammerer nach Schaffhausen, wo dieser mit Kunitz zusammentraf. Kurz darauf fand sich auch Stellmacher aus Zürich ein, begleitet von dem Individuum, welches in Straßburg mitgewirkt hatte. Am 20. November trafen die Individuen in Stuttgart ein, woselbst sie sich unter falschen Namen in einem kleinen Gasthause einmieteten. Zwei Tage wurden zu Reconoscirungen verwendet; diesmal war Stellmacher der Pfadfinder; er war es, welcher die Heilbronner'sche Wechselstube als die geeignetste bezeichnete und den Anderen war es ganz gleich, wer und wie Viele ermordet und beraubt werden sollten. Beschluß und That folgten einander. Zu dieser Expedition hatte sich die Bande ganz sorgfältig gerüstet. Jeder der Spießgesellen hatte einen bleiernen Hammer und zwei Drsinbomben, Stellmacher noch eine Dynamitbombe in Form einer Cassette. Stellmacher, welcher Waffen und Bomben gestellt, führte den Zug in die Kronprinzenstraße, in welcher das Banthaus lag. Vor demselben angelangt, wurde auch ohne Zögern und ohne Säumen zur Action geschritten, welche das namenlose Indi-

dium eröffnete. Der Mann trat durch die Hauptthür in's Local, die drei Anderen durch Seitenthüren. Der Bankier Heilbronner, in dessen Gesellschaft sich ein Herr Eßlinger befand, blickte im ersten Momente verwundert auf die für Wechselhäuser seltenen Erscheinungen. Zu einer Frage hatte Heilbronner keine Zeit. Stellmacher warf dem erkorenen Opfer Sand in die Augen und schlug dann Eßlinger mit einem Schläge nieder. Kammerer hatte Heilbronner auf sich genommen, dem er so lange die Schädeldecke bearbeitete, bis auch dieser in die Knie sank und auch hier waren die Hilferufe der Gemarteten vergebens, Niemand wehrte den Strolchen die That. Die Cassen wurden erbrochen und Hunderte von Mark in Gold und Silber, sowie Werthpapiere aus denselben gestohlen. Die Raubgesellen entfernten sich nach verschiedenen Richtungen und traten auch auf verschiedenen Wegen die Rückfahrt nach der Schweiz an. Stellmacher ging direct nach Zürich; Kammerer fuhr zuerst nach Schaffhausen und von da nach Zürich, um an den Administrator Stellmacher jenen Theil der Beute, welcher in seine Hände gekommen, abzuführen. Die Mörder waren den Anblick des rauchenden Blutes gewohnt, sie planten einen dritten Mord. Stellmacher einigte sich mit Kammerer, daß dieser nach Wien gehen solle, um neues Terrain zu Requisitionen zu recognosciren. Kammerer fand den Wiener Boden für geeignet, hier konnte das Nachgefühl befriedigt und Beute gemacht werden. Seine Angaben über den Mord an Hubel sind bereits bekannt; die über die Ermordung des Polizeiagenten Blösch bringen neue, bisher unbekannt Details. Kammerer betrachtete es als seine Sache, das Rächeramt durchzuführen; er hielt sich für berufen, auch Blösch das Leben zu nehmen, doch ein Unwohlsein hinderte ihn, den Mord selbst auszuführen, und Stellmacher, der inzwischen in Wien eingetroffen, übernahm die Mission. Kammerer führte seinen Genossen den Blösch in den Weg, damit die Beiden sich kennen lernten. Als dies geschehen war — so lautet die Aussage — war Kammerer sicher, daß der Mord ausgeführt würde und er reiste inzwischen nach Budapest.

— Ein Sängerkrieg auf Nordey begann kürzlich durch folgende in einen Babelarren geschriebene Verse:

„Ich und mein Bruder, wir machen Beide Verse;  
Mach' id se nich', macht er se!“

Tags darauf stand darunter:

„Macht mal die Verse Dein Bruder confuse,  
So rathe ich einfach: mein Lieber, mach' Du se!“

Ein Dritter setzte das Thema hinzu:

„Ob Du oder Dein Bruder, is eene Wischse —  
Biel besser als Beide, mach' sicher doch id se!“

Ein Kenner jenes Dichters schrieb hinzu:

„Die Verse von Dir und Deinem Bruder,  
Die sind' ich wahrhaftig unterm Lud—wig;  
Von meinen aber melde ich ehrlich,  
Ich halt' sie zum Lesen für lebensgefährlich!“

Da sich wohl Niemand mehr an die Ausmalung des nun entworfenen Bildes wagte, so schloß der schöne Verswechsel folgendermaßen:

„Die Verse für's Leben gefährlich? — O, nee!  
Doch vielleicht kriegt ein Schwacher die Krankheit der See!“

### Gemeinnütziges.

— Als einfaches und dabei angenehmes reichendes Mittel zur Reinigung der Wohn- und Krankenzimmer von verdorbener Luft kann eine Auflösung von Salicylsäure in kohlensäurehaltigem Wasser (4 Gramm Säure in 80 Gramm kohlensäurehaltigem Wasser) empfohlen werden. Die Vertheilung geschieht mittels eines Verstäubers, wie man ihn in jedem Galanteriewaarenladen erhalten kann, auf Möbel, Teppiche, Vorhänge u. s. w. Aerzte können auf diese Weise ihre Kleider desinficiren lassen und so der Verbreitung von ansteckenden Krankheiten durch den von ihren Kleidern aufgenommenen Krankheitsstoff vorbeugen. Die Zusammensetzung wird auch als Parfüm für Taschentücher empfohlen, vorzugsweise für Damen beim Besuch von Kirchen und gemischten Versammlungen, besonders zu Zeiten, in denen Epidemien herrschen.

— Mittel gegen Insectenstiche. Gegen den Stich der Bienen, Wespen und dergl. ist der Zwiebelast ein einfaches und wirksames Mittel. Eine Zwiebel wird mit dem Messer zerschnitten und die Wunde, nachdem der Stachel herausgezogen ist, mit der Schnittfläche eingerieben, worauf der Schmerz sofort schwindet und keine Geschwulst entsteht. Hauswurz (Sempervivum tectorum) in ähnlicher Weise angewendet, lindert fast augenblicklich den Schmerz. Grüne Schmierseife empfindet sich gleichfalls als einfaches und lindendes Mittel.

### Wilhelmshaven, 21. Juli. Coursericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Filiale Wilhelmshaven).

pCt.	gekauft	verkauft	
	pCt.	pCt.	
4	Deutsche Reichsanleihe . . . . .	102,90	103,45
4	Oldenburgische Consofs . . . . .	102,—	103,—
	Stücke à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.		
4	Jever'sche Anleihe . . . . .	100,25	101,25
4	Oldenburger Stadt-Anleihe . . . . .	100,25	
4	Bareler Anleihe . . . . .	100,25	
4	Cutin-Libbecker Prior.-Obligationen . . . . .	100,50	101,50
4	Landstättl. Central-Pfandbriefe . . . . .	101,80	102,35
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M. . . . .	149,90	150,90
3 1/2	Hamburger Staatsrente . . . . .	93,20	93,75
4	Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	102,80	103,35
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	101,90	
5	Bornis-Priorit. . . . .	100,25	101,25
5	Italienische Rente (Stück von 10 000 fr. und darüber) . . . . .	94,30	94,85
5	Italienische Rente (Stück von 4000, 1000 und 500 fr.) . . . . .	94,40	95,10
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank . . . . .	99,25	100,25
4 1/2	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheten-Bank . . . . .	101,10	
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheten-Bank . . . . .	98,40	98,95
4	Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank . . . . .	99,20	99,75
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	168,75	169,55
	„ „ London kurz für 1 Pfr. in M. . . . .	20,38	20,48
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M. . . . .	4,18	4,23

### Schwaffer in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 12 U. 57 M., Nachm. 1 U. 19 M.

### Submission.

Die Lieferung und Aufstellung von 4 eisernen Drehbrücken über den Ems-Jade-Canal bei Sanderbüsch und Mariensiel soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf **Dienstag, den 12. August d. J., Nachm. 5 1/2 Uhr,**

im Geschäftszimmer Nr. 9 der Hafenaubau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift: „Lieferung von 4 eisernen Drehbrücken über den Ems-Jade-Canal“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen, statischen und Gewichtsberechnungen, Preisverzeichnisse und Zeichnungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur, sowie in den Expeditionen des deutschen Submissions-Anzeigers, Berlin SW, Ritterstraße 35 und der Submissions-Zeitung „Cyclo“, Berlin SW, Friedrichstraße 1, zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 7,50 M. für ein vollständiges Exemplar, die Zeichnungen gegen 0,50 M. für ein Exemplar und gegen 5,00 M. für sämtliche 10 Exemplare, von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 22. Juli 1884.  
Kaiserliche Marine-Hafenaubau-Commission.

### Bekanntmachung.

**Öffentliche Sitzung** des Bürger-Vorsteher-Collegiums am 23. Juli cr., Nachm. 6 Uhr, im Magistrats-Sitzungs-Saale.

**Tagesordnung:**

- 1) Kenntnissnahme von der letzten Revision der Kammerei- und Sparcasse.
- 2) Kenntnissnahme von Anziehungsgesuchen.
- 3) Wahl von zwei Armenvorstehern.
- 4) Verschiedenes.

Es folgt geheime Sitzung.  
Wilhelmshaven, 21. Juli 1884.  
Der Bürger-Vorsteher-Vorsitzender: Aug. Schiff.

### Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich folgende Gegenstände, als: 1 mah. Kleiderschrank, 1 mah. Verticow, 1 do. Cylinderbureau, 1 mah. Verticow, 1 do. Spiegel und Spiegelschrank, 2 Sophas, 1 Commode, 1 Sophetisch, 2 Bilder — am **Sonnabend, d. 26. Juli 1884, 3 Uhr Nachmittags,**

in dem Günther'schen Lokale, Neustr. hier, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.  
Wilhelmshaven, 21. Juli 1884.  
**Kreis, Gerichtsvollzieher.**

### Verkauf.

Die Vormünder der minderjährigen Erben des weil. Gastwirths und Kaufmann **Siben**, Frau Wittwe **Siben** u. Herr Conditior **Beenekamp** zu Wittmund wollen den zum Nachlasse desselben gehörenden

**Gasthof „zum schwarzen Bären“** hier an der Brückstraße belegen, und **8 Diemathe Bau- u. Weideland**

im Ganzen oder auch getrennt zum Antritt auf den 1. Mai 1885 öffentlich verkaufen.

Das massiv gebaute Haus, welches an einer der frequentesten Straßen des Fleckens liegt, ist zur Gastwirthschaft und Krämerlei eingerichtet und enthält einen großen Tanzsaal, 7 Stuben, 2 Küchen und 2 Keller. Die mit dem Wohnhause verbundene

Scheune ist sehr geräumig und enthält Stallung für ca. 70 Pferde. Außerdem befindet sich beim Hause noch eine **Rebenscheune** und ein **großer Garten.**

Die vorgedachten Gewerbe sind seit unendlichen Jahren in dem fragl. Hause mit vorzüglich gutem Erfolge betrieben worden, weshalb ein Ankauf sehr zu empfehlen ist. Verkaufstermin ist auf

**Dienstag, d. 26. August d. J., Nachmittags 3 Uhr,**

im **Kock'schen Gasthofs** „zum schwarzen Bären“ zu Wittmund anberaumt, wohin Liebhaber geladen werden.

Es wird bemerkt, daß, falls ein Verkauf nicht zu Stande kommen sollte, die Vormünder im selbigen Termin die Verkaufsobjecte verpachten wollen.

Wittmund, 21. Juli 1884.  
**W. H. Hartmann,** Auctionator.

**Fliegen-Gläser mit Stöpsel** pro Stück 30 Pf.  
**Heinr. Müller.**

Zur **Sinnmachzeit** empfehle:  
**Doppel-Essig**  
**Einfach=** „  
**Wein=** „  
**M. Athen.**

Empfehle **neue**  
**Emder Bollheringe** per Stück 10 Pf.  
Belfort. **C. Schmidt.**

**Extrafine**  
**Vaseline-Abfall-Seife** frei von jeder Schärfe, Pack. à 3 St. 40 Pf. empfiehlt  
**J. Brantjes.**

**Wohnungs-Veränderung.**  
Meine Wohnung befindet sich jetzt an der **Grenzstraße** in **Neubremen.**  
**F. Latann,** Rutenbergs Häuserverwalter.

**Zu verkaufen** ein **Billard.**  
**Offizier-Casino.**

Sogleich ein fixer Junge als **Kellnerlehrling** für Restaurant 1. Ranges gesucht.  
**Henschen,** Nachweisungs-Bureau.

**Zu kaufen gesucht:** Mehrere **Fuder** gut gewonnener **Pferdeheuen.**  
**St. Johanni-Brauerei,** Contor Altstr. 4.

**1 Schneider** findet Beschäftigung bei **Lucas, Roonstr.**

Drei geübte **Tischlergesellen** erhalten sofort dauernde Beschäftigung bei **Toel & Vöge,** Tischler.

**G e s u c h t** zum 1. August ein ordentliches, mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen.  
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

**G e s u c h t** ein Mädchen für den Nachmittag.  
**Göferstraße 83.**

**Nur bis Montag, den 28. ds. Mts.,**

verkaufe **wegen Umzugs** zur **Hälfte des Ladenpreises**

den Rest meines Lagers in **Sommerhüten und Mützen**

für Herren und Knaben, in Strohh, Seide, Filz und Stoff.  
**H. Scherff,** Bandagist, Handschuh- und Mützenmacher, Roonstraße 84a.

### Verkauf von Bauplänen in Norderney.

Am 9. August ds. J., Nachmittags 5 Uhr, sollen in der Restauration der **Bremer Logirhäuser, Bismarckstr. 5** hier selbst, Baupläne, an bester Lage, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.  
**W. Rettig.** Norderney, den 20. Juli 1884.

### Neu! Kohlensäure-Bierapparat. Neu!

**Restauration und Bierhalle** von **C. A. Werner** 16. Oldenburgerstraße 16.

Durch Beschaffung eines Kohlensäure-Bier-Apparats bin ich in den Stand gesetzt, jederzeit ein der Gesundheit zuträgliches und erfrischendes Glas Bier verabreichen zu können.

Um geneigten Zuspruch bittet Achtungsvoll **Der Obige.**

### Neu! Kohlensäure-Bierapparat. Neu!

**Stein- und Bildhauerei** von **L. Zwingmann** Wilhelmshaven (verlängerte Roonstraße vor Belfort). Anfertig. v. Grabdenkmälern aus Marmor u. Sandsteinen. Ausführung aller vorkommenden Bauarbeiten. Prompte und reelle Bedienung.

**Juliuskeller** Sauerbrunnen (Bad Juliuskeller-Harzburg) bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk. Zu haben in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen. General-Debit für Wilhelmshaven bei Herrn **G. A. Pilling.**

### Alle Sorten Geschäfts-Bücher

in Schwarz- und Buntdruck werden billigst angefertigt.

**Th. Süß,** Buchdruckerei, Kronprinzenstraße 1.

### SAMOS,

füßer griechischer Wein, als Ersatz für den so theuren und vielleicht nicht mal echten **Tokayer,** empfiehlt für Gesunde und Kranke à 1/4 Fl. 125 Pf. incl. Glas. Der Gesamtvertrag des Tokayer Weingebirges beträgt durchschnittlich nur 40 000 Hectoliter pro Jahr. Wenn nun im Februar v. J. ca. 30 Weinfirmer Bremens, wozu auch erste Firmen gehörten, vor Gericht erklärten, daß sie aus Geschäftszufus französische Weine (von welchen jährlich ca. 50 Millionen Hectoliter gewonnen werden) mit 11% haltigem Spiritwasser zc. verschnitten, so kann man sich denken, was erst mit dem so kleinen und theuren Quantum Tokayer geschieht.

**C. J. Arnoldt,** Wilhelmshaven und Belfort.

**Ein Hund** zugelaufen. Gegen Insektions- und Futterkosten in Empfang zu nehmen bei **Eden, Hinterstr. 23.**

**Zu vermieten** auf sofort oder 1. August eine feinere Oberwohnung. **S. Bruns,** Neuende.

### Bürger-Verein

für den **I. Bezirk.** **Versammlung** am Donnerstag, den 24. Juli cr., Abends 8 Uhr, im **Berliner Hof (A. Thomas).**

**Tagesordnung:**  
1) Fortsetzung der Besprechung über den diesjährigen städtischen Einnahme- und Ausgabe-Etat.  
2) Besprechung wegen Abänderung der Hauptpolizei-Gesetzgebung hies. Orts  
3) Erhebung der Beiträge.  
4) Verschiedenes.

### Der Vorstand.

**Bürgerverein Wilhelmshav. II. Bezirk.** Mittwoch, 23. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in **Detkens Restauration, Roonstraße 77:**

**Versammlung.** Marktangelegenheit. — Bürger-vorsteherwahl. — Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

**Männer-Turn-Verein „Jahn“** zu Wilhelmshaven.

Montag, 28. Juli, 8 1/2 Uhr Abends: **Ordentliche**

**Hauptversammlung** Tagesordnung:  
1) Rechnungsablage.  
2) Wahl der Rechnungsrevisoren.  
3) Revision der Statuten.  
4) Verschiedenes.  
**Der Turnrath.**

**G** Mittwoch, den 23. Juli cr., Abends 9 Uhr:

**Bericht über das letzte Gartenfest zc.**

**Gelée-gläser** von 1/8 bis 1/2 Liter, pr. Stück 10 Pf.  
**Heinr. Müller.**

**Zu vermieten** eine fein möbl. Wohn- und Schlafstube bei **Frau Kaschner, Göferstr. 83.**

Durch die Geburt eines gesunden Knaben wurden hocherfreut **Wilhelmshaven, 22. Juli 1884. Stolzenbach und Frau,** geb. Meyer.

**Todes-Anzeige.** Sonntag starb plötzlich und unerwartet unser guter Gatte und Vater **Theod. August Julius Kühn** in seinem 70. Lebensjahre, was wir hiermit tiefbetruert anzeigen. **Wittwe Caroline Kühn,** geb. Stoben, **Julius Kühn,** Sohn. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. Juli, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Dffriesenstr. 15, aus statt.

**Todes-Anzeige.** Heute Mittag 1 Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden unsere innig geliebte Tochter **ELLA** im zarten Alter von 8 Monaten, was wir allen Freunden und Bekannten tiefbetruert zur Anzeige bringen. **Saurisch und Frau.** Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Bismarckstraße 32 aus statt.